

Tschechow, tschechisch: Bauersimas „Launischer Sommer“

im Düsseldorfer Schauspiel uraufgeführt

Der Sommer ist vorüber und doch für eine späte Reprise noch einmal zurückgekehrt. Am Düsseldorfer Schauspielhaus scheint sich das auch auf der Bühne niederzuschlagen: Tiefe Sonnenstrahlen durchlichten einen Horizont, auf dem bereits düstere Wolken aufgezogen waren. Der „Launische Sommer“, der sich hier schon im Titel meldet, geht auf den gleichnamigen, 1926 entstandenen Roman des Tschechen Vladislav Vančura (1891 bis 1942) zurück, eine Dorfgeschichte der vorletzten Jahrhundertwende, die der Regisseur und Autor Igor Bauersima, nachdem Jiffi Menzel den Stoff 1968 für eine melancholische Filmkomödie adaptiert hatte, nun auch dem Theater zugeführt hat. Nicht ohne gründlich den Staubwedel anzusetzen.

Die Geschichte ist entlegen und kaum des Nacherzählens wert. Schauplatz ist eine böhmische Kleinstadt am Ufer der Orsche, das Leben steht still, der Fluß fließt, es ist kühl und die Badeanstalt leer. Beschauliches Provinzleben. Dabei ist aus Abbé (Stefan Schuster auf unserem Foto), dem Priester, Abbé, der Diskjockey („Seite A, Seite B“, erklärt er seinen Namen), und aus Major, dem pensionierten Offizier, Major, der Türsteher, geworden. Der Bademeister Anton ist der Bademeister Anton geblieben und Katharina, seine Frau (Julia Grafflage auf unserem Foto), zugleich die Erzählerin, die durch das Stück führt, aus dessen enger Welt sie selbst gerne hinausgeführt würde.

Alle sind wundersam verjüngt: Keine Mittfünfziger mehr wie bei Vančura, sondern zwischen zwanzig und dreißig, und das gibt ihnen, zumindest als Möglichkeit, ein ganz anderes Leben. Tschechow, tschechisch. Nur drei Nummern kleiner, Bonsai statt Birke. Nichts passiert. Man schwimmt, angelt, dreht einen Joint, raucht, picknickt, hört Musik, redet. Zelebriert die vertrauten Befindlichkeiten, philosophiert über den monotonen Alltag, übt sich im empfindsamen Genießen der Langeweile. Gepflegter Müßiggang. In den plötzlich die Artisten Arnoldo und Anna, ein Seiltänzer und eine Glasharfen-spielerin, und mit ihnen Vorstellungen einbrechen, daß das Leben auch ganz anders sein könnte. Gaukler auch des Herzens, die für erotische Irritationen, Anbändeleien, Abstürze sorgen. Und schließlich auch für den Abschied von Illusionen: Am Ende, so Katharina, „beginnt eine neue Geschichte“.

Als wär's ein Stück von Jean Renoir. So altmodisch, stimmungsfroh und mit einem eigenen poetischen Humor hat Igor Bauersima, der 1964 in Prag geboren wurde und vier Jahre später mit seinen Eltern in die Schweiz emigriert ist, seine Dramatisierung im eigenen Bühnenbild inszeniert. Mit einem Artisten, Alexander Ebeert, der auf dem Seil tanzt, und fünf jungen

Schauspielern, die in den besten Szenen einen Fuß weit über dem Boden zu schweben scheinen. Doch unter einem Himmel, auf dem die Wolken fliegen und zwischen zu einem Labyrinth geordneten Quadern, die manche Überraschung bereithalten, gehen sie auch baden, und das nicht nur im Wortsinn: Wenn sie von der großen Party schwärmen, ertrinken sie im rascheldenden Papier.

Auf Spielfilmlängemallänge gezerrt, hätte „Launischer Sommer“ zur kleinen Theaterpretiose geraten können. Fast doppelt so lang, ist das Stück nur die Hälfte wert. Aber vielleicht zeigt schon der Weg etwas vom Ziel, die Übung etwas von Meisterschaft: Wenn das Ensemble die ernste Leichtigkeit und entspannte Konzentration dieser Aufführung in die weitere Spielzeit tragen könnte, der Düsseldorfer Bühnenhimmel verspräche heitere Aussichten.

ANDREAS ROSSMANN

Frankfurter Allgemeine Zeitung
16. Oktober 2000